

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1761

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31845341X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31845341X|LOG_0051

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31845341X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

21. Werde von dem Bösen nicht überwunden, sondern überwinde das Böse durch das Gute.

also werden sie meine Kohle, *חבלי*, die übrig geblieben ist, auslöschen, das ist, sie werden mich des wenigen, das zu meiner Eröstung noch übrig ist, berauben. Und einmal wird das Gleichniß, wiewol mit einem andern hebräiſchen Worte, *Hobel*. 8. 6. auf die Liebe gezogen, die Liebe ist stark, wie der Tod; der Eifer, oder nach dem Engliſchen, die Eifersucht, ist hart wie das Grab; ihre Kohlen sind feurige Kohlen, Flammen des HERN, oder nach dem Engliſchen, sehr gewaltige Flammen. Und es scheint mir aus dem folgenden Verse mehr als zu klar zu seyn, daß die Medensart hier so verstanden werden muß: bezeige Freundlichkeit gegen deinen Feind; denn wenn du so thust, wirfst du Kohlen Feuers auf sein Haupt häufen. Alsdann folget, werde durch das Böse nicht überwunden, sondern überwinde das Böse durch das Gute. Der Ausdruck, überwinde das Böse durch das Gute, erklärt offenbar die Medensart, durch Gutes thun Kohlen Feuers auf das Haupt seines Feindes häufen: es ist so viel, als, sein Herz erweichen, und ihn zur Freundschaft bewegen, welches eine eigentliche Folge von

einer edelmüthigen und unerwarteten Gutthätigkeit ist ¹⁵¹⁴). Taylor.

f) Man sehe die vorhergehende Anmerkung. g) R. Aben Ezra in locum. h) R. Leui ben Gerſom in locum. Vid. *Tavor Hamor*, fol. 147, 2.

B. 21. Werde von dem Bösen nicht überwunden, sondern 1c. Durch das Böse muß man hier allerley unfreundliche oder böse Begegnungen von andern verstehen. Und wir werden durch das Böse überwunden, wenn wir mit unsern Gedanken zu viel, zu oft und zu lange, bey den Beleidigungen, die uns von andern angethan sind, stehen bleiben: vornehmlich wenn diese Gedanken auf Rache wegen der Beleidigungen hinauslaufen. Aber wir überwinden das Böse mit dem Guten, wenn wir üble Begegnungen mit Höflichkeiten vergelten, und von denen, die übel von uns gesprochen, oder böse mit uns gebandelt haben, wohl sprechen. Dieses ist die Meynung von dem Ausdrucke, Kohlen Feuers auf das Haupt unsers Feindes häufen: denn, wo er nur einige Barmhertigkeit hat, wird es ihn schamtoth machen. *Sumphtrey*.

(1514) Wenn man diese gründliche Anmerkung mit dem vergleicht, was *Polus* zu *Epr.* 25, 21. und der Herr *D. Dietelmair* in der 272sten Anmerkung dazu *Tom. V. p. 341. 342.* angeführt haben, so wird an deren Nichtigkeit wol kein Zweifel mehr übrig seyn.

Das XIII. Capitel.

Inhalt.

Der Apostel ermahnet hier, diejenigen, die aus dem Glauben gerechtfertiget sind, wie sie sich zu verhalten haben, und zwar I. in dem Bürgerlichen, in Ansehung der Obrigkeiten, wo er ihnen sowol die allgemeinen als besondern Pflichten anweist, v. 1-7. II. überhaupt gegen alle Menschen, von welchem Range oder Stande sie auch seyn mögen, v. 8-14.

A

lle Seele sey den Mächten, die über sie gesetzt sind, unterworfen. Denn es ist keine

v. 1. *Tit.* 3, 1. *Petr.* 2, 13. *Epr.* 8, 15. 16. *Dan.* 4, 32.

B. 1. Alle Seele sey den Mächten, die 1c. Da der Apostel seine Ermahnungen in Absicht auf verschiedenley Pflichten, der in Aemtern stehenden, und der gemeinen Christen in der Kirche geendiget hat: so geht er nun weiter, sie von solchen Pflichten, als ihnen, in so fern sie Glieder einer bürgerlichen Gesellschaft waren, zustunden, zu unterrichten, und sie dazu zu ermahnen. Das vorhergehende Capitel, enthält die Sittenlehre des Apostels: das gegenwärtige seine christliche Staatskunde ¹⁵¹⁵). Es war nicht

weniger Grund zu dem letzten, als zu dem ersten: weil die Gläubigen dieser Zeit unter dem Verdachte lagen, als wären sie aufrührerische Menschen, und Feinde des gemeinen Wesens; welches daher hat entstehen können, weil ein großer Theil von ihnen aus den Juden war, die Schwierigkeit machten, sich den heidnischen Obrigkeiten zu unterwerfen, weil sie Nachkommen *Abrahams*, und durch ein Gesetz eingeschränkt waren, niemanden, der ein Fremdling, und nicht von ihren Brüdern war, zum Könige über sich zu setzen, und

(1515) Es sind in dem ersten Theile dieses Capitels keine Staatsregeln, sondern das Stück der Sittenlehren begriffen, welches die Pflichten gegen die Obrigkeit vorschreibt, welche aus der Natur und der Beschaffenheit des obrigkeitlichen Standes hergeleitet werden, welches eigentlich in das Natur- und Völkerrecht gehört.

keine Macht, als von Gott; und die Mächte, die da sind, sind von Gott geordnet.

2. Also

und daher das Joch der Römer mit Unwillen trugen; um eben der Ursache willen aber die Christen überhaupt so angesehen wurden, als ob sie eben dieselben Grundfälle hätten ¹⁵¹⁶). Hierzu kam noch, daß unter den Juden niemand mehr Abneigung bezeugte, den römischen Obrigkeiten Schätzung zu bezahlen, als die Galiläer; man sehe Luc. 13. 1. Da nun dieses der Name war, womit Christus und seine Nachfolger durchgehends belegt wurden: so hat dieses den Verdacht wider sie bestärken können. Auch haben einige Christen in die Versuchung kommen können, ob sie wol verpflichtet seyn möchten, den heidnischen Obrigkeiten unterworfen zu seyn: weil diese durchgehends lasterhafte Menschen, heftige Verfolger von ihnen waren, und es unter die christliche Freyheit gehörte, von der Unterwerfung unter dieselben, erlöset zu seyn. Gewiß ist es, daß es eine Art von ungezähmten-Menschen gab, welche den Namen der Christen führten, und die Herrschaft verachteten, und die Obrigkeiten lästerten ¹⁵¹⁷): daher es der Apostel für nützlich gehalten hat, die Gemeine von Rom, und die Aeltern derselben, welche da wohnten, wo der Sitz der Macht und der bürgerlichen Regierung war, zu ermahnen, sich gegen ihre Obrigkeiten so zu verhalten, daß sie den Christen, welche in andern Theilen des Reichs wohnten, ein gutes Beispiel gäben, und den Schandflecken auswüschten, der ihnen angehängt war, als ob sie Feinde der Obrigkeiten und der bürgerlichen Regierungen wären. Gill, Polus. Seele wird hier für den ganzen Menschen, Leib und Seele, gesetzt, wie in der Schrift gewöhnlich ist. Zumpfrey. Alle Seele, alle Personen; und

hieraus ist klar, daß keine von der Geistlichkeit ausgenommen werden. Polus. Den Mächten, im Englischen steht: den höhern Mächten. Ob der Apostel gleich von Sachen redet: so meynet er doch Personen, und nennet v. 3. eben diejenigen Obersten, die er hier Mächte nennet; man sehe Luc. 12. 11. Durch höhere Mächte versteht er die obersten Mächte (so wird das Wort 1 Petr. 2. 13. übersetzt). Diesen und denen, die von ihnen Vollmacht haben ¹⁵¹⁸), müssen wir uns unterwerfen. Unterworfen, er sagt nicht, sey gehorsam, sondern unterworfen; welches ein allgemeines Wort ist (wie einige angemerkt haben) und alle andere Pflichten und Dienste begriff. Diese Unterwerfung aber muß allein auf Dinge, die erlaubt sind, eingeschränkt werden: sonst müßten wir so, wie die Apostel, Apg. 4. 19. antworten. Polus. Man mag hier das Wort Mächte in abgezogener Bedeutung (in abstracto) für bürgerliche Gewalt, oder in zusammengefaßtem Verstande (in concreto) für die Personen welche gegenwärtig die bürgerliche Regierung in Händen hatten, nehmen: so wird der Sinn auf eins hinauskommen; daß nämlich Christen, in so fern sie Christen sind, keinesweges ausgenommen sind, als ob sie den bürgerlichen Obrigkeiten nicht Gehorsam erweisen müßten, oder als ob sie denselben, auf irgend einige Weise widerstehen dürften ¹⁵¹⁹); wiewol es aus dem, was v. 3. gesagt wird, das Ansehen hat, daß der Apostel von solchen Obrigkeiten rede, die eine rechtmäßige Gewalt hätten. Allein die Obrigkeiten, welche damals registreten, mochten so beschaffen seyn, oder nicht, und folglich mit Recht Gehorsam fordern

(1516) Man muß dieser allgemeinen Ursache beysetzen, daß die meisten Juden zu Rom von demjenigen Voraltern herkommen, welche Pompejus aus Judäa gefangen weggeführt, hernach zu Knechten und Sklaven gemacht, aus diesem Zustande aber wieder losgelassen, und als Freygelassenen einen Platz jenseit der Aiber zu bewohnen angewiesen, von Claudio ausgeschafft und nach dessen Tode wiederum in ihre Wohnungen gelassen worden, welches alles ein bitteres Andenken der verlorenen Freyheit, worauf dieses Volk vor andern allen eine Forderung machte, seyn müssen, und Anlaß geben können, bey der größten Unordnung zu Rom, und da die Kaiser mehr für Tyrannen, als Regenten, angesehen wurden, ihnen den Gehorsam zu versagen. Dariover setzt sich der Apostel, und lehret die gläubigen Römer Aim und Stand von den Personen unterscheiden, zumal es nach Claudii Tode für die Christen wiederum ruhiger worden war.

(1517) Hes. 2 Petr. 2. 10. Ep. Jud. v. 8.

(1518) Ez. 21. zeigt ein sittliches Vermögen und Befugniß an, die Umstände anderer im bürgerlichen Leben zu bestimmen, welches in dem eigentlichsten Verstande der Landesherrschaft zukommt, wie es 1 Petr. 2. 13. genommen wird, sodann aber allen obrigkeitlichen Aemtern, welche von der erstern eine Macht oder Gewalt über andere bekommen haben, dieser gedenkt Petrus v. 14. das sind die Unterobrigkeiten in den Provinzen und Städten, welche kein Recht über Leben und Tod haben, und welche bey Eusebio Kircheng. Lib. 4. c. 1. *ἐξουσία*, Mächte, genennet werden. Vergl. Valesius h. 1. p. 77.

(1519) Mit diesem falshen Satze war der Rebellionseifer der auf den Messiam hoffenden Juden eingenommen, und die abschauliche Aufführung der römischen Kaiser hatte auch den republikanischen Geist der Römer, welche vor andern Zucht, Ehrbarkeit und Freyheit liebten, wider die höchste Gewalt aufgebracht, woraus Aufstand und Regentenmord entstanden. Hier war freylich für die Christen ein Zaum nöthig, wodurch sie von allen Antritten und deren Beschuldigungen vermahret wurden.

2. Also daß derjenige, der sich wider die Macht setzet, der Ordnung Gottes widersteht; und

können oder nicht: so gab die christliche Religion ihnen kein Vorrecht, das zu untersuchen. Sie hatten ein gemeinschaftliches Recht mit ihren Mitbürgern: aber kein besonderes Vorrecht, als Christen. Darum sehen wir v. 7. wo er darauf dringt, Schätzung und Zoll zu bezahlen, daß es mit diesen Worten geschieht: gebet einem jeden, was ihr schuldig seyd, Schätzung, dem ihr die Schätzung, Zoll, dem ihr den Zoll, Ehre, dem ihr die Ehre u. schuldig seyd. Wer aber derjenige wäre, dem diese oder jene Schuldigkeiten geleistet werden müßten, das entscheidet er nicht, sondern überläßt es den Gesetzen und bestimmten Verordnungen des Landes, worinne sie wohnen möchten. *Loce.*

Dem es ist keine Macht, als von Gott u. Oder Gott hat die Welt so geschaffen, daß er unter allen seinen Geschöpfen ein natürliches Verhältniß, wodurch, eins unter das andere geordnet ist, bestimmt hat: daher diejenigen, welche hohe Mächte sind; durch die Vorsehung Gottes solche sind, und darum wird beygesetzt: und die Mächte, die da sind, sind (nach der ursprünglichen Bestimmung und Einrichtung der Dinge) von Gott geordnet. Humphrey. Dieses wohl zu verstehen, muß man 1) anmerken, daß Gott gegenwärtig nicht selber die Person bestimmet, oder ernennet, die den Zepher über ein gewisses Volk der Welt führen soll, wie in dem Falle mit Saul und David geschah. Die römischen Kaiser, als die damals regierenden Mächte, da Paulus diesen Brief schrieb, hatten keine solche Bestimmung: sondern sie waren durch die römischen Kriegeshere, oder durch den Rath erwählt und festgesetzt. Hieraus erhellet demnach, daß eine unmittelbare Bestimmung oder Anweisung der Person, von Gott, nicht nothwendig seyn kann, um einen Fürsten zur Ordnung Gottes zu machen. Es ist 2) zu bemerken, daß aus dem Grunde der allgemeinen Bestimmung oder Ordnung Gottes, es sey in dem fünften (vierten) Gebote, oder durch ein Gesetz der Natur, welches will, daß alle Völker eine gewisse Regierung über sich haben, keine besondere Person sich selbst mehr, als andere, ein Recht anmaßen kann, in irgend einem Volke die ho-

he Macht zu seyn, noch das Volk verbunden seyn kann, einem solchen, vorzüglich vor einem andern, einen Gehorsam zu beweisen. Dieses kann folglich nicht hinlänglich seyn, einen Menschen mit Beziehung auf ein solches Volk, zu einer Person, die Gottes Ordnung sey, zu machen. Es bleibt demnach übrig, daß 3) ein solches Ansehen, oder solche Gewalt auf eine besondere Person, oder ein besonderes Geschlecht, durch einen Bund, eine Uebereinstimmung oder Wahl von denen Personen, die regieret werden, komme, wodurch festgesetzt werde, daß eine solche Person, oder ein solches Geschlecht, die oberste Macht über ein solches Volk haben soll. Daher ist es eine solche Wahl, Uebereinstimmung, oder Bund, was eine Person zu der Ordnung Gottes über ein solches Volk macht. Und dieses ist das, was man unter den Menschen ein gesetzmäßiges Recht zur Krone, das ist, ein Recht, nach den Gesetzen und Verordnungen des Landes, nennet. Gleichwie nun aber eine wechselseitige Uebereinstimmung und ein Bund zwo Personen als Mann und Frau vereinigt, und die Ehe dennoch eine Einsetzung Gottes, und die Herrschaft des Mannes über die Frau, und die Macht der Frauen über den Leib des Mannes, von Gott ist; gleichwie ferner unter uns, durch Uebereinstimmung und Verbindung, der eine ein Herr und der andere ein Knecht wird, und dennoch der Herr von Gott die Gewalt über seinen Knecht hat: also bekommt auch eine besondere Person durch die Uebereinstimmung und Wahl oder durch eine ursprüngliche oder ihr gemachte Verbindung, die höchste Macht über das Volk; und dennoch ist die Macht, welche er in diesem Stande ausübet, von Gott, dem Ursprunge aller Macht, und er handelt in diesem Stande nicht als ein Diener von Menschen, sondern als ein Diener von Gott ²⁵²⁰. *Whitby.*

3. 2. Also, daß derjenige, der sich wider die Macht setzet u. Diese Worte sind entweder ein Beweisgrund, die vorgetragene Unterverfügung zu unterstützen; als ob der Apostel sagte: ihr dürft euch nicht wider die Macht setzen, und daher müßet ihr unterworfen seyn: oder sie sind eine Folge, die aus dem letzten Theile des vorhergehenden Werkes gezogen

(1520) Der Stand, die Macht, welche mit gehöriger Vollmacht über die Unterthanen versehen ist, steckt in der Natur und in den Endzwecken der von Gott also geordneten menschlichen Gesellschaft, daß sie ohne dieselbe nicht bestehen kann. Auch der Uebertrag dieser Macht an Personen, er geschehe nun durch Wahl, oder Kriegesgewalt, oder Erbfolge, setzet jederzeit eine besondere Vorsehung Gottes zum voraus, deren Gutbefinden, Ordnung und auch Zulassung, auch bey Bestellung der Personen, denen diese Macht übertragen wird, nicht ausgeschlossen werden kann. So hätte Pilatus keine Macht gehabt, wenn sie ihm nicht von oben wäre gegeben gewesen; Joh. 19, 11. Die Schrift redet anderswo auch so, Spr. 8, 15. 16. Dan. 2, 21. c. 4, 22. 29. 32. Die Sache selbst und deren weitere Untersuchung gehört zum Natur-; Staats-; und Völkerrechte.

und diejenigen, welche dieser widerstehen, werden über sich selbst ein Urtheil holen.
3. Denn

zogen ist, auf diese Weise: da die bürgerliche Macht ¹⁵²¹ von Gott und von seiner Einsetzung ist; so muß man sich nicht dawider aufheben: denn derselben zu widerstehen, ist, mit Gott selbst uneinig zu werden. Polus. Wenn Origenes diesen und den vorhergehenden Vers in seiner Abhandlung wider den Eschus a) anführt, bekennet er, daß es eine Stelle sey, „die in Verachtung solcher Fürsten, „welche grausam und tyrannisch regieren, oder die „wozu ihrer Macht zu weißlicher Besinnung und „sittlichen Ergehungen v. fallen, viele Untersu- „chung erfordere, „ und verweist uns auf seine Aus- „legung über diese Stelle zu mehrerer Erklärung der Worte. Dasselbst nun saget er: „Dieses muß nicht „von verfolgenden Mächten verstanden werden; denn „in solchen Fällen muß das Ansehen des Apostels gel- „ten, man muß Gott mehr gehorchen, als den Men- „schen: sondern es ist von solchen Mächten zu verste- „hen, die nicht den guten, sondern den bösen Werken „eine Furcht sind. „ Es streitet wider die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte Gottes, zu sagen, daß er den Fürsten Macht gegeben habe, zu unterdrücken, zu rauben, zu ermorden, oder ihren Unterthanen eini- ges Unrecht zu thun. Sie haben keinesweges, bloß weil sie Gottes Ordnung sind, einige Macht oder Gewalt, den Unterthanen Böses zu thun: und ihnen auf diese Weise zu widerstehen, das ist, in solchen Dingen nicht unterworfen oder gehorsam zu seyn, kann nicht dasjenige Widerstehen wider Gottes Ord- nung seyn, worauf hier das Urtheil oder Gericht gedrohet wird. Dieses nun ist das nicht widerstehen und das nicht beobachten der Unterwerfung und des Gehorsams gegen ihre Befehle, wovon die griechischen Ausleger reden. Eben das scheint auch der Zusammenhang zu erfordern, welcher saget: alle Seele sey den Mächten, die über sie gesetzt sind, unterworfen, denn derjenige, der sich wider die Macht setzet, widersteht ihr (da- durch daß er nicht unterworfen ist: und setzet sich wider die Ordnung Gottes. Ueberdieses sind sie allein Gottes Ordnung, in so fern sie Diener Got- tes sind, v. 3. 4. und sie sind allein Diener Gottes

zum Guten, zur Strafe derer, die Böses thun, und zum Lobe derer, die das Gute thun, v. 4. Auch ist die Unterwerfung, welche hier gefordert, und welcher der Widerstand entgegengesetzt wird, eine Unterwerfung, die man ihnen nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen schuldig ist: nun können wir aber um des Gewissens willen, gegen Gott nicht verpflichtet seyn, ihnen in solchen Dingen, welche sie von uns zu for- dern keine Macht von Gott haben, und in denen wir hingegen den Gehorsam zu weigern durch das Anse- hen Gottes berechtigt sind, unterworfen zu seyn. Diejenigen, welche die Worte von einem gewaltsa- men Widerstande durch Macht und Waffen verstehen, sagen die Wahrheit; aber nicht die ganze Wahrheit: weil das nicht der einzige Widerstand ist, der hier verboten wird. Denn, wie D. Falkner anmerket, das *ἀντιτάσσασθαι*, welches wir durch widerstehen übersetzen, schließt alles ein, was aus einem Geiste der Abneigung, des Widersprechens, oder der Auf- lehnung gethan wird, und alles, was mit dem *ὑποτάσσασθαι*, dem unterworfen seyn, v. 1. 5. streitet; man sehe Arg. 13, 8. c. 18, 6. ¹⁵²² Whitby.

a) Lib. 8. p. 421.

Und diejenigen, welche dieser widerstehen, werden über sich selbst ein Urtheil, oder nach dem Englischen: Verdammniß holen. Das Wort bedeutet eigentlich Urtheil, und wird in der Schrift entweder auf menschliche und zeitliche Strafe, als Luc. 23, 40. 1 Petr. 4, 17. oder auf die göttliche und ewige Strafe, als Luc. 20, 47. Hebr. 6, 2. 2 Petr. 2, 3. gezogen. Und so kann es entwe- der von der ewigen Strafe, die derjenige, welcher widersteht, von der Macht Gottes empfangen soll, oder von zeitlicher Strafe, die von der Obrigkeit über ihn kommen wird, verstanden werden. Polus. Das ist, sie werden durch die Obrigkeit, welche allen bö- sen Werken zu fürchten ist, darüber gerichtet, verur- theilt und gestraft werden. Von der Bedeutung ist das Wort *κρίματι* in diesen Worten: fürchtest du auch Gott nicht, da du in demselben Gerichte oder Urtheile bist, *ἐν αὐτῷ κριματι*, unter demsel- ben

(1521) Wir sprechen im Deutschen, etwas deutlicher, die weltliche Macht, weil sie die Welt regieret, im Gegenjake der geistlichen Verfassung des Reiches Gottes, nicht aber der kirchlichen, als welche unter die Weltmacht und deren Regierung allerdings mit gehört.

(1522) Obgleich eine dem ungerechten Willen der Obrigkeit entgegenstehende höhere Verbindlichkeit, der- gleichen die Gottes deutlichen Geboten und Worten schuldig ist, einen thätigen Gehorsam unmöglich macht, Arg. 4, 19. c. 5, 19. Dan. 6, 10. so erlaubet doch der Character der Mächte nicht, durch wirkliches Entgegen- setzen Gewalt zu üben, und es muß wenigstens ein leidenschaftlicher Gehorsam durch Unterwerfung zur Vermeidung der darauf gesetzten Strafe geleistet werden, ohne einen gewaltthätigen Widerstand zu thun, oder zu rechtfertigen, bei Baumgarten h. 1. p. 704. Jesu Exempel 1 Petr. 2, 22. 23. und der Apostel Arg. 5, 40. 41. 42. und anderer Gläubigen, Jac. 5, 6. sind vermögend, den Geist der Gewaltthätigkeit zu unterdrücken.

ben Nichterspruche der Verurtheilung durch die Obrigkeit, Luc. 23, 40. Und dieser Verstand kömmt mit dem Zusammenhange am besten überein, er wird einen Nichterspruch oder eine Strafe (von den Obrigkeiten) über sich bringen: denn die Obersten sind den bösen Werken zu einer Furcht: wenn du dann Böses thust, so fürchte dich; denn sie tragen das Schwerdt nicht vergebens, sondern sind Rächerinnen zur Strafe denen, die das Böse thun. Oder, wo er der Hand der Obrigkeiten entkömmt, wird er von demjenigen Gott, dessen Dienerinn und Ordnung die Macht ist, wider die er sich auflehnet, gestrafet werden. Dieses folget aus der Verpflichtung, nicht allein aus Furcht, sondern auch um des Gewissens willen gegen Gott, unterworfen zu seyn. Jedoch hieraus folget nicht, daß er in dem Verstande, wornach das Wort für eine Verdammniß zu ewiger Pein genommen wird, verdammt werden soll. Dieses liegt nicht aus dem Worte *επίταξ*; weil dasselbe dem Buchstaben nach ein Urtheil, und nichts mehr, bedeutet, und bisweilen auf menschliche Urtheile gezogen wird: auch folget es nicht aus der Verpflichtung, um des Gewissens willen unterworfen zu seyn; denn so müßten alle Menschen verdammt werden, welche das, was sie nach ihrem Gewissen vor Gott zu thun verpflichtet sind, veräumen, oder das, was sie nach dem Gewissen nicht zu thun verbunden sind, thun; und so würde man wider diejenigen, die aus Schwachheit oder Borurtheil in ihrer Pflicht irren, oder sie nicht kennen und folglich veräumen, oder ihr zuwider handeln, Wehe ausrufen müssen. Weil nun einer, welcher Gottes Ordnung widerstrebet, hier nicht allein ein mutwillig Widerspänniger, sondern auch ein solcher ist, der den Befehlen einer rechtmäßigen Macht nicht unterworfen oder gehorsam ist: so würden, wenn die Strafe dieser Mißthat, ohne Ausnahme, die höllische Pein wäre, alle diejenigen dazu verurtheilt werden müssen, die aus Unwissenheit und Schwachheit, Mißverstande oder Borurtheile, in irgend einigen gesetzmäßigen Umständen, den Befehlen ihrer Obrigkeiten den Gehorsam versagen, und so würden nicht allein mutwillige Sünden, sondern auch Sünden der Unwissenheit und Schwachheit, verdammtlich seyn ¹⁵²³). Was nun diese zweyerley Bedeutung des Widerstandes betrifft: so ist folgendes anzumerken. Erstlich kann der Widerstand, welcher darinne besteht, den Befehlen des Oberherrn nicht unterworfen zu seyn, oder denselben den Gehorsam zu versagen, einzig und allein in dem Falle zuge-

sen werden, wenn der Inhalt des Gesetzes sündlich ist; nicht wenn derselbe bloß für unnütz oder unvorteilhaft gehalten wird: denn hierüber mögen nicht die Unterthanen, sondern allein der Gesetzgeber, urtheilen; die Unterthanen müssen daher, um Schande und Strafe zu vermeiden, und aus Ehrerbietung für denjenigen, der Gottes Statthalter ist, gehorchen, wie Knechte ihren harten Herren, 1 Petr. 2, 18. und Kinder ihren Aeltern, in allem, was erlaubt ist, Coloss. 3, 20. ohne in solchen Dingen, die Gewalt der Obrigkeit streng zu machen; und dieses um des Gewissens willen. Zweytens kann kein Widerstand wider hohe Mächte durch Waffen oder Gewalt, bloß um der Religion willen, gebilliget werden: denn sonst würden wir nicht verbunden seyn, in solchen Fällen, um des Gewissens willen, Schwierigkeit zu ertragen, wie wir doch nach dem Ausspruche des Apostels 1 Petr. 2, 19. oder nach dem Beispiele unsers Herrn v. 21: 24. zu thun verbunden sind. Denn die Schwierigkeiten, welche Gott uns nicht zu ertragen aufgeleget hat, können wir nicht um des Gewissens willen ertragen. Drittens, kann jemanden, der das Schwerdt nicht in Händen hat, oder kein Rächer zur Strafe ist, kein gewaltsamer Widerstand zugelassen seyn: denn wer das Schwerdt so gebraucht, der nimmt es augenscheinlich, ohne Recht und Macht von denen, denen die Macht und die Gewalt über Leben und Tod ursprünglich zukömmt, und so ohne Recht und Macht von dem, welchem diese Macht des Schwerdtes zugehöret; folglich verdient er, nach dem Ausspruche unsers Seligmachers, durch dasselbe umzukommen, Matth. 25, 52. Hieraus muß dann folgen, 1) daß in unumschränkten Regierungen keine Macht vorhanden ist, das Schwerdt wider die obersten Mächte zu ergreifen; weil niemand da ist, der sich irgend einigen Antheil an der Regierung zueignen kann, und folglich niemand einigen Macht des Schwerdtes, oder einiges Recht, ein Rächer des Bösen zu seyn, hat, als allein die unumschränkte Macht, 2) daß in gemischten Regierungsgarten, wenn einige Personen oder Stände, sich ein Recht anmaßen, es entweder erstlich vermöge eines Vertrages, daß solche Personen die Macht haben sollen, die Gesetze zu beschirmen; oder zweytens, Kraft der folgenden Regel des Grotius b) „daß, wo das Volk dem Oberherrn keine unumschränkte Gewalt, sondern eine Regierung nach den Gesetzen aufgetragen hat; vorauszusetzen ist, daß sie die Macht, welche zur Bewahrung der Gesetze notwendig erfordert wird, für sich behalten haben;“, oder auch durch Verbindung von

(1523) Aller dieser Weitläufigkeit hat man nicht nöthig, wenn man bemerkt, daß von einer entweder wider Wissen und Gewissen, oder doch wider eine leicht zu erhaltende gemäßigtere Einsicht laufenden böshaften Widersetzung wider die Ordnung Gottes, wodurch diese in ihrem Wesen selbst angegriffen sind, geredet werde. Da diese ein Werk des Fleisches ist, so kann sie ja nichts anders, als den ewigen Tod nach sich ziehen, Röm. 8, 6.

3. Denn die Obersten sind nicht zu einer Furcht den guten, sondern den bösen Werken. Willst du nun die Macht nicht fürchten? thue das Gute, und du wirst Lob von ihr haben. 4. Denn sie ist Gottes Dienerin, die zum Guten. Aber wenn du Böses thust, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht vergebens. Denn sie ist Gottes Dienerin

von dem Fürsten, welche so viel ist, als ob er von der Regierung abfände, oder dieselbe wieder übergäbe, seyn müssen wird. In allen diesen Fällen können wir aus den Worten des Apostels keinen Unterricht nehmen, welcher zwar überhaupt den hohen Mächten unterworfen zu seyn gebietet, aber nicht erklärt, wie weit jemand eine hohe Macht sey, oder wenn er es zu seyn aufhore. *Wibby, Humphrey.*

b) *De jure belli et pac. lib. 14. sect. 2.*

B. 3. Denn die Obersten sind nicht zu einer Furcht etc. Diese Worte begreifen einen andern Beweisgrund, daß man sich den obersten Mächten unterwerfen müsse, der von dem Endzwecke des Amtes der Obrigkeit hergenommen ist, welcher darinne besteht, das Böse zu strafen, und das Gute zu befördern: die Obersten sind nicht eine Furcht den guten Werken, nach der Natur und Absicht ihres Amtes. Sie sind überhaupt nicht so, oder müssen billig nicht so seyn: sie sind dazu nicht geordnet. *Burkitt, Wels.* Den guten Werken, das ist, denen, die in einem bürgerlichen Verstande gute Werke thun; die sich unter ihren Nachbarn wohl verhalten. *Gill.*

Willst du nun die Macht nicht fürchten? thue das Gute etc. Willst du von der Furcht, durch die Obrigkeit gestraft zu werden, befreiet seyn, so thue das Gute; und du wirst nicht allein keine Strafe zu fürchten haben, sondern auch Lob und Vergeltung erwarten können; man sehe *Epr. 14, 35. c. 16, 13.* Durch das Gute versteht er nicht das, was nach der Gottesgelehrsamkeit, sondern was sichtlich gut ist. Es ist, als ob er sagte: lebe ehrlich, beleidige niemanden mit Worten oder Werken, bezahle einem jeden, was du ihm schuldig bist etc. Diese Dinge sind in den Augen aller Menschen, auch der Heiden selbst, gut. *Polus.*

Zu wirst Lob von ihr haben. Nicht allein Schutz, sondern auch Hochachtung; sie werden euch als gute Bürger, ehrliche, stille und friedfertige Menschen ansehen. Der Apostel will sagen: so sey es nach dem gewöhnlichen Laufe der Regierungen: weil es gewiß ist, daß es oft anders zugeht, und insbesondere in Absicht auf den Nero, unter dessen Regierung dieser Brief geschrieben ist, anders zugeht. Es ist auch Grund genug zu schließen, daß die Obrigkeit

überhaupt dem gemeinen Wesen mehr Vortheil schaffen, als Böses thun: und das ist zu einem allgemeinen Gehorsam genug. *Doddridge, Gill.* Das Wörtlein *κατὰ*, denn, hat hier (wie in vielen andern Stellen dieses Briefes, und anderer Briefe des Paulus) bloß die Bedeutung von *κατὰ*, und; man sehe *1 Cor. 15, 41. Hebr. 3, 3.* und andere Stellen mehr. Dennoch ist eine Art von Leuten so weit gegangen, daß sie wegen dieses Wörtleins alles, was in den vorhergehenden Versen so nachdrücklich von dem Apostel gelihret war, über einen Haufen geworfen, und angenommen haben, dasselbe finde in dem Falle mit jemanden, der übel thieret, keinen Platz. Und weil sie das Volk zu Nichtern machen, um zu urtheilen, ob eine Regierung gut oder böse sey: so öffnen sie eine Thüre zum Aufruhr, so oft dem Volke, oder einer gewissen Partey; die stark genug ist, die Regierung misfällt ¹⁵²⁴. Solche Ausleger dieser Stelle, meistens unwissende Menschen, bedenken nicht, was für ein Bekehrer der Römern zu der Zeit, da Paulus diese Pflicht an ihr Gewissen legte, gegeben war; man sehe v. 5. *Wall.*

B. 4. Denn sie ist Gottes Dienerin, die zum Guten. Die Vorlesung Gottes hat den Oberherrn in diesen Stand vor andern Gliedern der Schöpfung gesetzt, zwischen einem Menschen und dem andern zu richten und zu urtheilen: und daraus folget für dich (wer du auch seyst, dem Unrecht gethan wird) das Gute. *Humphrey.*

Aber wenn du Böses thust, so fürchte dich. Wenn du thust, was böse ist, und dich, als einen Feind der Gesellschaft, wovon die Obrigkeit die Regiererin ist, aufstehst: so hast du in der That Grund, dich zu fürchten. *Doddridge.*

Denn sie trägt das Schwert nicht vergebens. Das Schwert wird hier verblümt für die Macht und Gewalt genommen. Er zielt auf die Gewohnheit der Fürsten, welche gewisse Beamte vor sich hergeben ließen, die Zeichen ihrer Gewalt zu tragen *Polus.* Der Apostel will sagen: das Schwert ist ihr zu dem Ende gegeben, die Uebelthäter zu strafen, und dadurch Friede und Ruhe in ihren Herrschaften zu bewahren. Dieses ist ein kräftiger Beweis für die Gemäßmäßigkeit der Todesstrafe: derselben zu widersprechen, ist so viel, als, den Gebrauch des obrigkeitlichen Amtes aufzuheben. *Doddridge.*

Denn

(1524) Man nennet diese Partey Monarchiestürmer, von welcher in der *Hist. crit. phil. Tom. V. p. 793. seqq.* ausführliche Nachricht gegeben worden. Des verflappten *Stephani Junii Brutii Vindiciae contra tyrannos*, können zum Exempel dienen.

nerinn, eine Rächerinn zur Strafe dem, der Böses thut. 5. Darum ist es nöthig, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen, unterworfen zu seyn. 6. Denn darum bezahlet ihr auch Schätzung: denn sie sind Gottes Diener, welche eben hierinn beständig geschäftig sind. 7. So gebet dann einem jeden, was ihr schuldig seyd: Schätzung, dem ihr die Schätzung; Zoll, dem ihr den Zoll; Furcht, dem ihr die Furcht; Ehre, dem ihr die Ehre schuldig seyd. 8. Seyd niemanden etwas schuldig, als

v. 7. Matth. 22, 21.

Denn sie ist Gottes Dienerinn, eine Rächerinn ic. Sie bekleidet Gottes Stelle auf der Erde, und verrichtet das Werk, das ihm ursprünglich zukömmt; man sehe Cap. 12, 19. Indem sie nun das thut, muß sie nicht als eine strenge und unterdrückende Feindinn, sondern als eine Dienerinn Gottes, und eine unter demselben geordnete Macht angesehen werden, um in dessen Namen, nicht ihre eigene persönliche Rache, sondern die Rache der gerechten Vorsehung, wider den, der Böses thut, in solchen Fällen auszuführen, wo es übel ablaufen würde, die rächende Macht in den Händen besonderer und beleidigter Personen zu lassen. Polus, Doddridge.

B. 5. Darum ist es nöthig. Weil die oberste Macht in beyden vorhergemeldeten Fällen eine Dienerinn Gottes ist. Wels.

Nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Es ist demnach um zweyerley Ursachen willen eine Nothwendigkeit zur Unterwerfung: erstlich, wegen der Furcht vor der Strafe von der Obrigkeit; aber auch zweytens und vornämlich wegen der Verpflichtung des Gewissens, weil Gott es so befohlen hat, und das Vergehen hierinn eine Beleidigung Gottes und eine Verletzung unsers eigenen Gewissens ist; man sehe 1 Sam. 24, 5. 6. 1 Petr. 2, 13. Polus.

B. 6. Denn darum bezahlet ihr auch Schätzung. Um zu zeigen, daß wir den Obrigkeiten unterworfen seyd, und als eine Probe und einen Beweis von dieser Unterwerfung, bezahlet ihr Schätzung, und müssen sie bezahlen, um sie in ihrem Dienste und in ihrer Würde zu unterstützen. Gill. Hieraus erhellet, daß die Bezahlung der Schätzung auch ein Beweis ist, das Recht der Regierung in demjenigen, dem wir dieselbe bezahlen, zu erkennen: denn sie muß allein darum, weil er Gottes Diener ist &c. und dem Kaiser, weil sie des Kaisers ist, das ist, weil sie ihm, als unserm Kaiser, oder derjenigen Macht, die Gott über uns gesetzt hat, bezahlet werden. Whitby.

Denn sie sind Gottes Diener, welche eben hierinn beständig geschäftig sind. Denn dieselbe muß, mit Grunde, als eine Schuld gegen die Obrigkeiten angesehen werden, in so fern diese Gottes Diener sind, welche zum Wohl des gemeinen Wesens Setze, Zeit und Mühe anwenden. Taylor.

B. 7. So gebet dann einem jeden, was ihr schuldig seyd. Seyd dann sorgfältig, allen zu geben, was ihr rechtmäßiger Weise schuldig seyd, wenn ihr gleich Gelegenheit habet, zu eurem besondern zeitlichen Vortheile etwas abzukürzen. Doddridge. Es ist merkwürdig, daß alles, was hier, und auch Tit. 3, 1. und 1 Petr. 2, 11. 12. gesagt wird, deutlich auf die falschen Lehren und Meynungen der Juden zu gehen scheint, welche alle Regierung über einen Haufen warfen, und in Ansehung deren die Christen zugehen mußten, daß sie davon frey und anders gesinnet wären, damit sie denjenigen Heiden den Mund stopfen möchten, welche die Christen als von einem Geschlechte mit den Juden ansahen, und sie daher eben derselben Meynungen zur Aufsehung wider alle heidnische Regierung beschuldigten. Diese Meynungen der Juden nun waren, erstlich, daß, da sie das Volk Gottes wären, Gott allein für ihren Herrn und Obersten erkannt werden müßte, den sie allen irdischen Regierungen, wenigstens allen Obrigkeiten, die nicht von ihrem eigenen Volke, und unmittelbar von demselben erwählt waren, und nicht nach ihren Gesetzen regierten, entgegensetzten; zweytens, daß sie, als eine Folge hievon, sich weigerten, dem Kaiser Schätzung zu bezahlen; (indem sie gegen den Agrippa c) schryen, „τα ἑλὴ ἀνάσσειν, die Schätzungen aufzuheben, weil sie dieselben als ein Zeichen solcher Unterwerfung, wie ihnen nicht gebührete, ansahen“¹⁷²³). Whitby, Doddridge.

c) Ioseph. Antiqu. lib. 18. c. 11.

Schätzung, dem ihr die Schätzung; Zoll, dem ihr den Zoll. Diese beyden Wörter schließen allerley Auflagen ein: das erste kann Auflagen auf Personen und Stände; und das letzte Auflagen auf Güter, die ein- oder ausgeführt wurden, bezeichnen. Gill.

Furcht, dem ihr die Furcht; Ehre, dem ihr die Ehre schuldig seyd. Φέβος bedeutet hier sonder Zweifel Ehrerbietung, wie Παῖστρος Ephes. 5, 33. und drückt die innerliche Neigung, wie τῆσιν, Ehre, das äußerliche Zeigen, welches daraus entspringt, aus. Doddridge.

B. 8. Seyd niemanden etwas schuldig, als einander lieb zu haben. Nachdem der Apostel die Pflichten gegen die Obrigkeiten abgehandelt hat, geht

(4523) Vergl. die Anmerkung zu Matth. 22, 17. in dem I. Th. dieses 7. T. p. 656.

als einander lieb zu haben. Denn wer den andern lieb hat, der hat das Gesetz erfüllt. 9. Denn dieses, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugniß geben, du sollst nicht begehren, und wo irgend ein anderes Gebot da ist, wird in diesen Worten, als in einer Hauptsumme begriffen, nämlich in diesem, du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. 10. Die Liebe thut dem Nächsten kein

v. 8. Gal. 5, 14. 1 Tim. 1, 5. v. 9. 2 Mos. 20, 13. 5 Mos. 5, 17. Matth. 19, 18. 3 Mos. 19, 18. Bösers. Matth. 22, 29. Marc. 12, 31. Gal. 5, 14. Jac. 2, 8.

geht er nun weiter zu solchen Pflichten, die allgemeiner sind, und alle betreffen. Bleibet, sagt er, niemanden etwas schuldig ¹⁵²⁶, weder euren Obrigkeitern, noch eures gleichen, oder denen, die niedriger sind, als ihr; gebet und bezahlet einem jeden, was ihr ihm schuldig seyd, und die Gerechtigkeit ihm herzustellen erfordert: außer einem Dinge, das ihr allezeit schuldig seyn müßet, oder das ihr niemals völlig abtragen könnt, nämlich Liebe zu einander. Polus, Wels. *Polus Regor*, einander. Weil dieses v. 10. der Nächste ist: so erhellet, daß alle Menschen Nächsten der Christen sind. *Whitby*.

Denn wer den andern lieb hat, der hat das Gesetz erfüllt. Denn dieses ist eine Pflicht von der größten Wichtigkeit, und die sich auf weiteste erstreckt, so daß derjenige, der den andern liebet, in der That den Theil des Gesetzes, welcher unsern Nächsten angeht, erfüllt hat ¹⁵²⁷. Denn das ganze Gesetz gebietet nichts anders, als daß wir Gott und den Nächsten lieben sollen: weil aber Paulus hier von denen Pflichten redet, die wir einander schuldig sind, muß wir das Wort, Gesetz, auf die zwote Tafel einschränken. Wels, *Ges. der Gottesgel.*

B. 9. Denn dieses, du sollst nicht ehebrechen u. Dieser Vers beweist, daß die Liebe die Erfüllung des Gesetzes ist. Dieses geschieht durch Erzählung der besondern Gebote der zwoten Tafel. Das fünfte (vierte) Gebot wird nicht gemeldet, weil die Juden dasselbe zu einem Theile der ersten Tafel zurückbrachten; nach einiger Meinung: oder weil der Apostel vorher von der Pflicht gegen die obern Mächte, worunter die Ältern begriffen sind, gehandelt hat-

te; nach der Meinung von andern. Es kann seyn, daß er bloß von den verneinenden Geboten hat reden wollen, als welche Dinge betreffen, die am meisten wider die Liebe streiten. Aber warum führet er das siebente (sechste) Gebot vor dem sechsten (fünften) an? Weil der Ehebruch unter den Römern so allgemein war; antworten einige: andere, weil er eine so häßliche Sünde ist; daher er, Gal. 5, 19. unter den Werken des Fleisches zuerst genannt wird. Der Wahrscheinlichkeit nach aber ist es geschehen, weil die 70 Dolmetscher im 2 B. Mos. die Gebote in dieser Ordnung vorgetragen haben ¹⁵²⁸. Wenn der Apostel nach den Worten, du sollst nicht begehren, hinzusetzt, und wo irgend ein anderes Gebot da ist, will er damit sagen: wo noch ein Gebot von eben der Art ist ¹⁵²⁹, das von uns fodert, zu begehren, was wir einem andern schuldig sind; als das Gebot, unsere Ältern zu ehren, oder irgend ein anderes, das in den zehn Geboten nicht ausgedrückt ist. Alle Gebote, die unsern Nächsten angehen, werden in diesem einzigen begriffen, du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Man sehe Matth. 22, 39. Gal. 5, 14. 1 Tim. 1, 5. Polus. Denn alle Gebote, welche Unfeindschaft, Todtschlag, Raub, Lästerung, falsches Zeugniß, Geiz und Begierde nach dem, was eines andern ist, verbieten, ferner alle Gebote, die auf das Recht unsern Nächsten ihr Absehen haben, sind in dem Gebote, andere zu lieben, oder so aufrichtig, ehrlich und freundlich gegen sie zu handeln, als wir es uns von andern wünschen*, begriffen. *Taylor*.

B. 10. Die Liebe thut dem Nächsten kein Bösers.

(1526) Man kann es auch anzeigungsweise nehmen: Sonst seyd ihr niemand nichts schuldig, als u. s. w. und so übersetzt es auch der Herr D. Seurmann h. 1. p. 574. der den befehlenden Bestand für wunderbar hält. Allein, da es richtig ist, daß man nicht nur der Obrigkeit ihre Gebühr zu entrichten schuldig ist, sondern auch alle Contracte im menschlichen Leben nöthigende Schuldigkeiten sind, so scheint allerdings der, seine Sittenlehre in einen Lehrsatz zusammenfassende Apostel, eine Anweisung zu geben, nicht nur der Obrigkeit, sondern auch einem jeden, das Schuldige abzutragen, so daß keine Forderung mehr überbleibe, als welche das Recht der Liebe darreicht.

(1527) Das ist, den Endzweck desselben erreicht hat. Von einer gesetzlichen Erfüllung zur Erlangung der Gerechtigkeit ist hier nicht die Rede, sondern von der Summa, Inhalte und Endzwecke des Gesetzes, Gal. 5, 14. 1 Petr. 1, 22. 1 Tim. 1, 5.

(1528) Philo hat es auch so, und es ist wahrscheinlich, daß es in etlichen Handschriften der Alten also gestanden; bes. Fabricius Bibl. Gr. Vol. IV. c. 4. p. 111. Es kann aber seyn, daß Paulus die Gebote nur von ungefähr und nicht eben nach der Ordnung anführen wollen.

(1529) Das aus dem Gegensatze des Verbots muß geschlossen werden, denn der Apostel führet nur die verbietenden Gesetze an, und empfiehlt mit diesem Anhang das entgegenstehende Gebot. So gehören auch alle andere aus den zehn Geboten fließende besondere Pflichten hieher.

Böses. So ist dann die Liebe die Erfüllung des Gesetzes. II. Und dieses sage ich desto mehr, weil wir die Gelegenheit der Zeit wissen, daß es die Stunde ist, daß wir nun aus dem Schlafe aufwachen: denn die Seligkeit ist uns nun näher, als da wir erst geglaubt haben.

v. 11. Ephes. 5, 14. 1 Thess. 5, 6.

Böses. Wer durch die Liebe getrieben wird, der thut dem Nächsten kein Böses: und thut ihm folglich alles Gute, was er kann, weil die Unterlassung der Pflicht, dem Nächsten Gutes zu thun, wenn Gelegenheit dazu ist, und wir dazu im Stande sind, nach der Erklärung unsers Seligmachers (Marc. 3, 4.), so viel ist, als ihm Böses zu thun. Wels, Whitby.

So ist dann die Liebe die Erfüllung des Gesetzes. Nämlich aller Gebote der zweiten Tafel des Gesetzes, die auf unsern Nächsten geht: und folglich auch der Gebote von der ersten Tafel des Gesetzes; in so fern derjenige, der seinen Nächsten aufrichtig und wahrhaftig liebet, ihn aus einem Grunde der Liebe und Pflicht gegen Gott lieb hat; und derjenige, der Gott aufrichtig liebet, auch in der Beobachtung der Gebote, die Gott mehr unmittelbar auf den Nächsten gehen, getreu seyn wird. Wels, Whitby.

V. 11. Und dieses sage ich desto mehr. Hier ist etwas ausgelassen, und muß etwas zur Ergänzung eingetragen werden, als ~~ich~~ sage oder sage noch bey ¹⁵³⁰ Polus.

Weil wir die Gelegenheit der Zeit, oder nach dem Evangelischen, die Zeit, wissen. Das ist, nachdem es eine Zeit großer Prüfung, oder eine Zeit evangelischer Klarheit ist. Polus.

Daß es die Stunde ist, daß wir nun *ic.* Daß es Zeit ist, unsere Trägheit und Sorglosigkeit abzulegen. Man sehe etwas dergleichen 1 Cor. 15, 34. Ephes. 5, 14. 1 Thess. 5, 6. 7. 8. Polus. Aus dem Schlafe aufwachen, ist eine Redensart, welche zwey Dinge bedeutet: 1) die Befreiung der Heiden zum Christenthume, als in der Arede an sie, welche Ephes. 5, 14. gemeldet ist, warum er saget, erwache der du schläfst, und stehe auf aus den Todten, und Christus wird dir das Leben geben, oder (nach der niederländischen Uebersetzung), Chri-

stus wird über dir leuchten; 2) unsere Sorgfalt, mit christlicher Wachsamkeit, wie den Gläubigen geziemet, zu wandeln; als wenn der Apostel zu den Corinthiern saget, wachet gerecht auf und sündigt nicht, 1 Cor. 15, 34. und zu den Thessaloniern, laßt uns dann nicht schlafen, wie die andern, 1 Thess. 5, 6. 7. ¹⁵³¹ Whitby.

Denn die Seligkeit ist uns nun näher, als da wir erst geglaubt haben. Hiedurch scheint mir des D. Hammonds Anmerkung bestärket zu werden, daß mandurch die Seligkeit hier, und in andern dieser ähnlichen Stellen, eine zeitliche Erlösung (als die Verwüstung der verfolgenden Juden *ic.*) und nicht die große Seligkeit nach dem allgemeinen Gerichte, zu verstehen habe: indem diese nach Verlauf von fünf und zwanzig Jahren nicht beträchtlich näher war, als bey dem Anfange ihres Glaubens; denn was sind fünf und zwanzig Jahre gegen siebenzehnhundert? Die Verwüstung von Jerusalem war zu der Zeit in der That nahe: auf zehn oder zwölf Jahre nach. Wall. Die meisten verstehen dieses von der Glückseligkeit nach diesem, wovon der Apostel saget, daß sie nun näher wäre, als da sie erst glaubeten. Er will dann, daß sie, gleichwie diejenigen, die in einer Laufbahn laufen, desto eifriger laufen sollen, je näher sie ans Ende kommen. Polus. Denn die Seligkeit ist uns nun näher *ic.* Das ist, nach einiger Gedanke, die Erlösung von euch Christen von der Verfolgung der Juden, welche die Heiden wider euch aufhoben. Und ich glaube, daß diese Stelle auf die Verwüstung des jüdischen Volkes, die Zerstörung ihrer Kirche und des Dienstes, der auf den Tempel eingeschränkt war, ihr Absehen habe: jedoch vornehmlich, weil es alsdenn die Zeit war, da die Seligkeit der Heiden vollkommener und glanzreicher seyn sollte; indem es die Zeit war, da Gott seinen Zorn über die ungläubigen Juden, welche unsern Herrn, ihren Messias, gekreuziget hatten, und aus dieser Ursache Gesäße

(1530) Καὶ τὸντο begreift offenbarlich nicht nur das unmittelbar vorhergehende Gesetz der Liebe, sondern auch alle practische Ermahnungen des Cap. 12. und 13. denn die folgenden Erinnerungen gehen nicht sowohl auf jenes, als auf dieses, deswegen bestimmt er auch in seinen Schlußens nichts genau, sondern nimmt seine Erweise von allen angeführten her. Wäre die Liebe des Nächsten der unmittelbare Schluß seines Grundes, so würde er daraus die Pflichten gegen andere, nicht aber gegen uns selbst, hergeleitet haben.

(1531) Von dieser zweyten Art des Erwachens, nämlich von der Munterkeit, dem Eifer und der Sorgfalt, in dem angetretenen Gnadenstande weiter fortzuschreiten, sind ohne Zweifel Pauli Worte zu verstehen. Da er das in dem Cap. 12. 13. vorgetragene thätige Christenthum einschärfen wollte, so beruht er sich darauf, daß es (das Gleichniß hergenommen von einem Menschen, der zwar vom Schlafe erwecket worden ist, aber noch träge ist, sich noch nicht angekleidet, und zum Ausgehen fertig gemacht hat) nunmehr hochst an der Zeit sey, alle innerliche und äußerliche Schläfrigkeit abzulegen, und sich den Strom der sündlichen Gewohnheiten der fleischlichen Luste, darinnen damals Rom versenket war, nicht hinreißen zu lassen.

haben.

12. Die Nacht ist vorbegegangen, und der Tag ist nahe gekommen. Lasset

v. 12. 1 Theß. 5, 5. Col. 5, 8.

uns

fäße des Zorns waren, Röm. 9, 22. ausgießen wollte. Darum ermahnet der Apostel die gläubigen Juden zur Standhaftigkeit im Glauben, in so fern sie fäßen, daß der Tag nabete, Hebr. 10, 5. und da die ungläubigen Juden alsdann, ein kleines Uebelbleißel ausgenommen, gänzlich verworfen und abgeschnitten werden sollten, nicht mehr Gottes Kirche zu seyn, würden die Heiden desto mehr gerufen und als seine Kirche erkannt werden. Der Apostel hatte vorher bereits von dieser Sache geredet, und den Römern gesagt, daß durch ihre Verwerfung und ihren Fall die Seligkeit den Heiden (geworden) wäre, Cap. 11, 11. daß ihr Fall der Reichthum der Welt, und ihre Verminderung der Reichthum der Heiden seyn würde, v. 12. 15. ich rede zu euch Heiden, sagt er v. 13. 15. daß ihre Verwerfung die Verschönerung der Welt seyn wird. Von dieser Seligkeit der Heiden sagt er, daß sie ist näher sey, als da sie erst glaubeten: weil die Zeit zur Zerstreung der Juden nahe kam. Und darum rath er ihnen, vornehmlich nun zu dieser Zeit, der Befeh- rung derselben keine Hindernisse, durch irgend einen Ungehorsam gegen ihre Obrigkeiten, in den Weg zu legen: sondern durch Unterwerfung unter allerley Macht von Menschen um des Herrn willen, allen un- wissenden Leuten, welche sie befehlbigeten, als ob sie Zerstörer der Regierung wären, den Mund zu sto- pfen; sorgfältig alle Werke der Finsterniß abzulegen, damit diejenigen, die von ihnen als von Uebel- thättern redeten, durch die guten Werke, wel- che sie an ihnen sähen, bewogen werden möchten, Gott an dem Tage der Versuchung zu verherr- lichen, 1 Petr. 2, 12. 14.; allen Zank und Reid zu meiden, und in Liebe zu wandeln, als welches eben

dasjenige war, das sie, auch selbst in den Augen der Heiden, so lebenswürdig machte ^{1532a}. Whitby.

W. 12. Die Nacht ist vorbegegangen. Ent- weder die Nacht der Unwissenheit, 1 Theß. 5, 5. oder die Zeit der Dauer dieser gegenwärtigen Welt, welche nicht mehr, als eine dunke Nacht, in Vergleichung der zukünftigen Welt, und wovon der größte Theil bereits vorbei ist, wie sich hingegen der ewige Tag nahet ^{1532a}, 1 Cor. 7, 29. **Gesells. der Gottesgel.** Einige verstehen durch Nacht und Tag die Nacht der jüdischen Verfolgung, und den Tag der Erlösung und Seligkeit; man sehe Hebr. 10, 25. **Polus.** Er nennet die Nacht die Zeit der Unwissenheit der Hei- den, sagt **Theodoretus:** und dann wird der Tag die Erscheinung des evangelischen Lichtes für sie seyn müssen. Dieses stimmt sehr wohl mit der Sprache der heil. Schrift überein, welche von den Heiden also redet, ehemals waret ihr Finsterniß, aber nun seyd ihr Licht in dem Herrn, Ephes. 5, 8. und als von Menschen, welche in dem Verstande ver- finstert waren, Ephes. 4, 18. deren unverständige Herzen verfinstert worden, Cap. 1, 21. In dem alten Bunde werden sie überall als Menschen vorge- stellt, die in Finsterniß und in dem Schatten des Todes saßen, Jes. 9, 1.: **Und da Christus** gesandt war, ein Licht der Heiden zu seyn, wird von ihm ge- sagt, er sey denen, die in Finsterniß geseßen, er- schienen, Luc. 1, 78. 79. Als Paulus zu ihnen ge- sandt ward, heißt es, daß er sie von der Finsterniß zu dem Lichte bekehrte, Apg. 26, 8. und wenn Pe- trus von ihrer Befeh- rung redet, sagt er, Gott hätte sie aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte gerufen, 1 Petr. 2, 9. ^{1532b}. Whitby.

Und

(1532) Da das Wort *corruptio* bald von einer geistlichen, bald von einer fleiblichen, bald von einer ewigen Errettung und Herstellung der Wohlthat gebraucht wird, daher auch die verschiedenen Erklärungen dieser Worte kommen, so thut man wol am besten, wenn man es von dem Stande der Enaben und der Er- rettung überhaupt versteht, welchem die Christen zu Rom damals viel näher, als im Anfange ihrer Befeh- rung, worden waren. Nunmehr war ihre Erleuchtung größer, ihre Erfahrung lebendiger, die Erfüllung ihrer Hoffnung gewisser, ihre Auswahl zu einem Volke Gottes und Sammlung der Heerde Christi offen- barer, ihre Errettung von den Gerichten, welche über das jüdische Volk im Anzuge waren, näher, ihre Bef- freyung von den Verfolgungen, welche sie erlitten hatten, gewisser, ihr Zutritt zu der ewigen Herrlichkeit wei- ter fortgerückt und fester gegründet. Je größer nun ihr Enadenstand war, je billiger war es, durch Schläfrigkeit nicht zurück zu fallen, sondern in munterm Eifer in den vollen Tag des thätigen Christenthums in Christo Jesu einzubringen.

(1532a) Der Apostel erklärt selbst, was er durch die Nacht verstehe, nämlich den Zustand, der den Wandel der Nacht in Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht, in Haber und Reid hervorbringt. So war der Zustand unter Juden und Heiden, wie er ihn Cap. 1. 2. beschrieben hat. Diese Nacht der Un- wissenheit, Unempfindlichkeit und Erstarrung zu allem Guten, welche damals sonderlich Rom befallen hatte, und worinnen die römischen Christen vor ihrer Befeh- rung gelegen waren, wie andere, Ephes. 4, 17. 18. 19. war vorbe- y, der Tag, die Erleuchtung und Durchbruch des himmlischen Lichtes war angebrochen.

(1532b) Diese Erklärung kann wegen des Zusammenhanges nicht statt finden; denn Paulus sehet Nacht und Tag und ihre Werke gegen einander, nämlich Fressen und Saufen u. s. w. und die Nachahmung Jesu

uns dann die Werke der Finsterniß ablegen, und die Waffen des Lichts anziehen.
3. Laß

Und der Tag ist nahe gekommen. Das ist, der Tag der Seligkeit, 2 Cor. 6, 2. daher von denen, zu welchen diese Seligkeit dadurch, daß sie dieses evangelische Licht empfangen hatten, gekommen war, gesagt wird, daß sie Menschen des Tages und Kinder des Tages sind, 1 Thess. 5, 5. 8. und ihnen befohlen wird, ehrlich, als an dem Tage, zu wandeln. Whitby.

Lasset uns dann die Werke der Finsterniß ablegen. Das ist, die Sünden, welche das Licht scheuen, und in dreyerley Absichten Werke der Finsterniß heißen mögen: 1) weil sie aus der Finsterniß, das ist, aus Unwissenheit und Unverstände herkommen; 2) weil dergleichen Dinge meistens in der Finsterniß gethan werden, damit die Dunkelheit der Nacht sie bedecke; 3) weil sie, wo die Menschen sich ihrer nicht beyzeiten enthalten, auf die äußerste Finsterniß hinauslaufen, und die Menschen zu der äußersten Finsterniß bringen, wo Weinen und Klütischen der Zähne seyn wird. **Gef. der Gottesgel.**

Und die Waffen des Lichts anziehen. Gleichwie diejenigen, die aus dem Schlafe aufstehen, ihre Kleider anlegen, ihre Blöße zu bedecken, und sich zu den Geschäften des Tages zu rüsten: also müßten sie, weil die Nacht der Unwissenheit vorbegegangen, die fleischliche Ruhe ablegen, und sich mit göttlichen Tugenden schmücken, welche die Kleidung und die Waffenrüstung eines Christen sind. **Gef. der Gottesgel.** Das griechische Wort, *τα ὅπλα*, welches hier durch **Waffen, oder Waffenrüstung**, übersetzt ist, bedeutet auch **Ansatz, Kleidung oder Schmutz** des Leibes¹⁵³⁴⁾: oder die **Waffenrüstung der Heiligkeit und Tugend**, uns selbst bekändig, wider die Anfälle oder Versuchungen und Neigungen einer sündigen und verderbten Welt zu vertheidigen. Edward, Locke. „Es scheint aus diesen beyden Versen (v. 11. 12.), sagt Herr Locke, Paulus habe die Zukunft Christi als nicht weit entfernt angesehen, wozu auch verschiedene andre Stellen in seinen Briefen Anleitung geben; man sehe 1 Cor. 1, 7.“ Jedoch ich werde mich, mit aller Ehrerbietung gegen den Herrn Locke, Grosius und andere gelehrte Männer, nicht scheuen zu sagen, daß sie sich geirret, indem sie wedert die Stel-

len der Schrift, die von ihnen beigebracht sind, noch die wahre Beschaffenheit der Sachen verstanden haben. Daß Paulus die Zukunft Christi nicht als etwas, das nicht mehr weit wäre, oder das noch bey seinem Leben, oder in der Lebenszeit der Menschen des damaligen Geschlechts, vorfallen könnte, angesehen hat, das ist aus 2 Thess. 2, 1. 2c. wo er diese irrigen Gedanken mit Fleiß widerleget, unstreitig klar. Die Thessalonicher hatten einige Ausdrücke von seinem ersten Briefe übel verstanden d). Er hatte (1 Thess. 5, 2. 3. 4.) gesagt, daß der Tag des Herrn (so plötzlich) kommen würde, als ein Dieb in der Nacht, und daß die einzige Sicherheit, nicht unversehens davon überfallen zu werden, diese wäre, nicht in der Finsterniß zu seyn, sondern das Licht des Evangelii zu haben, v. 4. 5: aber ihr Brüder seyd nicht in der Finsterniß, daß euch dieser Tag als ein Dieb befangen sollte, ihr seyd alle Kinder des Lichts. Dieses, daß sie davor gewarnt, und mit allen Mitteln, sich dazu zu bereiten, versehen wären, wäre die einzige Sicherheit, nicht durch die Zukunft des Herrn zum Gerichte überfallen zu werden. Da sie nun dieses mit dem, was er eben vorher (Cap. 4, 15.) gesagt hatte, wir, die lebendig zur Zukunft des Herrn übrig bleiben werden &c. zusammen nahmen: so schienen sie eben so, wie Herr Locke, daß der Herr kommen würde, diemil sie noch im Leben wären, und waren dadurch sehr beunruhiget und betroffen geworden. Jedoch diese Meynung war nicht allein falsch, sondern auch von einer sehr übeln Folge. Darum verbessert der Apostel diese Miedeutung mit so vielem Ernste in einem zweyten Briefe Cap. 2, 1. 2c. und, sagt er, wir bitten euch, Brüder, durch die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi und unsersere Versammlung zu ihm, daß ihr nicht geschwinde vom Verstande bewegt, oder weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Brief, als von uns (geschrieben), erschreckt werdet, als ob der Tag Christi nahe bevorstehend wäre: denn (derselbe kömmt nicht), wofern nicht erst der Abfall gekommen, und der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, geoffenbaret ist. 2c. Hier erklärt der Apostel deutlich,

Jesu Christi. Wie nun jenes Werke des Fleisches und des Unglaubens, und dieses Werke des Geistes sind, so muß notwendig hier unter der Nacht der Dienst der Sünden, darinnen der unerleuchtete und unbefehrte Mensch steckt, und im Gegentheile der Stand der Erleuchtung und Bereinigung mit Christo unter dem Tage verstanden werden. **Hef. Ephef. 5, 8. 11. 14. 1 Thess. 5, 4. 5.**

(1534) Es ist eine hebräische Medensart, und wird wie *so* gebraucht, Jer. 21, 4. Ezech. 32, 27. Ob aber der Apostel damit auf die kriegerische Gemüthsart derjenigen gesehen, an welche er den Brief geschrieben, weil die Kriegsübungen zu Rom im Schwange gegangen, wie Le Moyne Var. S. p. 332. mutmaßet, das mögen diejenigen bestimmen, welche einen Unterschied unter den Römern zu eines Camilli und eines Antonis Zeiten aus der Geschichte machen können.

lich, daß er nicht glaubete, daß die Zukunft unsers Herrn nahe wäre, und daß er durch den Geist der Weissagung wüßte, daß vor der Zukunft unsers Herrn ein Verfall oder Abfall in der christlichen Kirche geschehen, und der Mensch der Sünde offenbar werden, und eine geistliche antichristliche Tyranney in dem Tempel oder der Kirche Gottes aufstehen würde. Der Apostel wußte sehr gewiß, daß die Zukunft Christi nicht eher, als viele Jahrhunderte nach der Zeit, worinn er lebete, geschehen würde. Sonder Zweifel haben dieses auch alle Apostel so wohl, als er, gewußt. Dennoch reden er und die andern Apostel allezeit so, als ob die Zukunft Christi, und der Tag des Herrn, der Tag des Gerichts, nahe wäre, und ermahnen deswegen die Christen, welche damals lebeten, zu wachen, und sich bereit zu halten, damit sie von demselben nicht unerwartet überfallen würden: Cap. 13, 11. 12. die Seligkeit ist uns nun näher, als da wir erst geglaubt haben, die Nacht ist vorbegegangen, der Tag ist nahe gekommen; Phil. 4, 5. eure Bescheidenheit sey allen Menschen bekannt; der Herr ist nahe; 1 Thess. 5, 2. der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn, wann sie (alle gottlose Menschen) sagen werden, es ist Friede und ohne Gefahr: dann wird ein geschwindes Verderben über sie kommen, und sie werden auf keine Weise entfliehen. Aber ihre Brüder, ihr seyd nicht in der Finsterniß, daß euch derselbe Tag als ein Dieb befangen sollte; Hebr. 10, 37. denn noch ein Klein wenig (der Zeit), und derjenige, welcher kommen soll, wird kommen und nicht verzichen; Jac. 5, 7. 8. 9. seyd dann langmüthig, Brüder, zu der Zukunft des Herrn. Siehe, der Landmann erwartet die köstliche Frucht des Landes ꝛc. Seyd auch langmüthig ꝛc. denn die Zukunft des Herrn naht. Seufzet nicht wider einander, Brüder, auf daß ihr nicht verurtheilet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Thüre; 1 Petr. 4, 7. das Ende aller Dinge ist nahe, seyd dann nüchtern und wachet in den Gebetben; 2 Petr. 3, 10. 11. 12. der Tag des Herrn wird kommen, als ein Dieb in der Nacht ꝛc. wie gebühret euch, in heiligem Wandel und Gottseligkeit, beschaffen zu seyn, indem ihr wartet, und zu der Zukunft des Tages Gottes eilet. Unser Heiland wußte auch sehr wohl, daß er nicht kommen würde, dieweil das Geschlecht, vor welchem er predigte, noch am Leben wäre. Dennoch ermahnet er dasselbe Geschlecht, zu wachen, und in aller Absicht bereit zu seyn, damit sie nicht unversehens durch seine Zukunft überfallen würden: Matth. 24, 42. wachet dann, denn ihr wisset nicht, in welcher Stunde euer Herr kommen wird. Aber wisset dieß, daß, wenn der Herr des Hauses gewußt hätte, in welcher Nacht-

wache der Dieb kommen würde, er gewacht haben würde, und sein Haus nicht würde haben durchgraben lassen. Darum seyd auch ihr bereit, denn in welcher Stunde ihr es nicht meynet, wird des Menschen Sohn kommen ꝛc; c. 25, 13. so wachet dann, denn ihr wisset den Tag nicht, noch die Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird; Marc. 13, 33. 2c. sehet zu, wachet und bethet: denn ihr wisset nicht, wenn die Zeit ist ꝛc. so wachet dann, denn ihr wisset nicht, wenn der Herr des Hauses kommen wird; ꝛc. auf daß er nicht unversehens komme, und euch schlafend finde. Was ich euch sage, sage ich allen, wachet; Luc. 21, 34. 2c. hütet euch, daß eure Herzen nicht zu irrend einiger Zeit mit Schlemmerey und Trunkenheit, und Sorgen dieses Lebens beschwemet werden, und dieser Tag nicht unversehens über euch komme. Denn gleichwie ein Strick wird er über alle diejenigen kommen, die auf dem ganzen Erdboden sitzen (über euch, meine Jünger, und über alle Menschen, in allen Ländern und Zeitaltern der Welt). Wachet dann zu aller Zeit und bethet, daß ihr würdig geachtet werden möget, allen diesen Dingen, die geschehen werden, zu entfliehen, und vor des Menschen Sohne zu stehen. (Und nach seiner Himmelfahrt sagt er Offenb. 22, 7. 12. 20: siehe, ich komme geschwinde, selig ist derjenige, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahret. Und siehe, ich komme geschwinde, und mein Lohn ist mit mir, einem jeden zu vergelten, wie sein Werk seyn wird. Derjenige, der diese Dinge zeuget, sagt, ja, ich komme geschwinde, Amen. Ja komm Herr Jesu.) Dieses ist die allgemeine Sprache und Lehre unsers Seligmachers und seiner Apostel. Sie stellen seine Zukunft als nahe, als vor der Thüre, vor, und ermahnen ihre Zuhörer zu wachen, damit seine Zukunft sie nicht unvorbereitet finden möchte: ob sie gleich wohl wußten, daß seine Zukunft nicht eher geschehen würde, als nachdem die Personen, welche sie so ermahneten, viele Zeitalter hindurch im Grabe gewesen wären. Wie werden wir nun diese scheinbare Streitigkeit haben? Auf diese Weise. Die Zeit von unsers Herrn Zukunft trifft mit der Zukunft unsers Todes zusammen, oder fällt auf eben die Zeit, da unser Tod kömmt: so nahe an, oder so ferne von seiner Zukunft, wir auch sterben mögen. Dieses zu bekräftigen, will ich aus vielen andern Beweisen gründen, die hegebracht werden könnten, nur einen anführen. Es ist dieser. Es ist gewiß, daß unser christliches Tagewerk (von vorbereitenden Pflichten, zu leiden, zu streiten, zu wachen ꝛc.) sich endiget, wenn wir sterben. Nun kömmt aber Christus, wenn sich unser christliches Tagewerk endiget: oder unser christliches Tagewerk endiget sich bey der Zukunft Christi.

Dieses

13. Lasset uns, als am Tage, ehrlich wandeln: nicht in Schlemmereyen und Trunkenheiten,

v. 13. Phil. 4, 8. 1 Thess. 4, 12. Luc. 21, 34. 1 Thess. 5, 6.

Dieses ist sehr klar aus den folgenden Schriftstellen: 1 Cor. 1, 8. welcher (Gott) euch auch bis ans Ende befestigen wird, an dem Tage unsers Herrn Jesu Christi unsträflich zu seyn; Phil. 1, 6. 10. = daß derjenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, (dasselbe) bis auf den Tag Jesu Christi, vollenden wird. Auf daß ihr die Dinge prüfet, die vortrefflich sind (ober nach der niederländischen Uebersetzung, die verschieden sind), damit ihr bis auf den Tag Christi aufrechtig seyd, und ohne Anstos zu geben; 1 Thess. 3, 13. auf daß er eure Herzen stärke, untadelhaft in Heiligung, vor unserm Gott und Vater, in der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, mit allen seinen Heiligen zu seyn = = = c. 5, 23. euer ganz aufrechter Geist, und Seele und Leib werde unsträflich in der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi bewahrt; 2 Thess. 1, 7. euch, die unterdrückt werdet, Erquickung mit uns, in der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel; 1 Tim. 6, 11, 15. aber du, o Mensch Gottes, siehe diese Dinge (die Liebe zum Reichthum 2c. v. 9. 10.) und jage nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmuth. Streite den guten Streit des Glaubens, greife nach dem ewigen Leben. = = = Ich befehle dir, vor Gott, = = = daß du dieß Gebot unbestedt (und) untadelhaft, bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, haltest: welche zu seiner Zeit der selige und allein mächtige Herr zeigen wird; 2 Tim. 4, 7. 8. ich habe den guten Streit gestritten. Ich habe den Lauf geendigt = = = feiner ist mir die Krone der Gerechtigkeit hingelegt, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage, geben wird; Jac. 5, 7. seyd dann langmüthig, Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn; 1 Petr. 1, 5. die ihr in der Kraft Gottes, durch den Glauben, zur Seligkeit bewahrt werdet, welche bereit ist, um in der letzten Zeit offenbaret zu werden; v. 13. darum, indem ihr die Leiden eures Verstandes aufschühret (und) nächstern seyd, hoffet vollkommen (ober nach der englischen Uebersetzung, bis ans Ende) auf die Gnade, die euch, in der Offenbarung Jesu Christi, zuwege gebracht wird; 2 Petr. 3. wie gebühret euch in heiligem Wandel = = = beschaffen zu seyn, indem ihr wartet und zur Zukunft des Tages Gottes eilet; Offenb. 2, 25. was ihr habet, das behaltet, bis daß ich kommen werde; = = = c. 3, 11. siehe, ich komme geschwinde, halte, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme. Das ganze neue Testament hindurch werden wir nir-

gends ermahnet, uns zum Tode zu bereiten: sondern durchgehends, zu der Zukunft unsers Herrn 2c. Hieraus erhellet, daß das Ende unsers christlichen Tageswerks, und folglich unsers gegenwärtigen Lebens, die Zukunft unsers Herrn ist: da wir die Seligkeit, die Krone der Gerechtigkeit erlangen werden, welche er denen, die seine Erscheinung lieb gehabt haben, geben wird. Eine fürchterliche, wichtige und aufwachende Wahrheit: die von großer Erheblichkeit und Kraft in der Religion ist, und unendlich verdient, daß wir an jedem Tage und zu jeder Stunde unsers Lebens mit Ernst daran denken. Dieses ist in der That die Hauptabsicht und die Kraft des Evangelii: obgleich zu fürchten ist, daß wenige Christen dieses verstehen oder zu Herzen nehmen. Es ist unserer Aufmerksamkeit würdig, daß der Apostel in diesen beyden Versen ein Gleichniß gebraucht, das sehr schön und rührend ist. Diesen unvollkommenen Stand der Prüfung vergleicht er mit der Nacht, und die Seligkeit und Herrlichkeit, die wir erwarten, mit dem Tage. Er sehet voraus, daß die Christen in der Schläfe, in Ansehung desjenigen, das für sie von der größten Wichtigkeit wäre, unachtsam, oder in fleischliche Lüste verfallen seyn könnten; er, als der Apostel Christi, und ein Verkündiger des Evangelii, klopfet an die Thüre und ruft ihnen zu: „Es ist hohe Zeit aus dem „Schlase zu erwachen; der Tag kömmt heran, der „glanzreiche Tag unsrer ewigen Glückseligkeit: = = „wacht, erwacht, werfet euer Nachtgewand ab, wor- „inn es sich nicht schickt, vor den Menschen zu erschei- „nen, und leget eure Kleidung an, welche der Tag „erfordert, und euch ein geziemendes und geachtetes „Ansehen in der Welt giebt;“, womit er eine solche Aufführung und einen solchen Wandel meynet, wie es mit dem Evangelio besetzen kann, in den Augen der Menschen liebenswürdig ist, und uns geschickt macht, unter den Glückseligen in dem Königreiche der Herrlichkeit zu erscheinen. Taylor.

d) Eben auf dieselbe Weise, wie Herr Locke und andere dergleichen Stellen obel verstanden haben.

B. 13. Lasset uns, als am Tage, ehrlich wandeln: *εὐζηνώμεθα*, geziemend, ehrlich, oder ehrbar, anständig, oder auf eine angenehme Weise, wie das Wort eigentlich bedeutet: so wie es sich für Christen schickt, sowol gegen unsre Obrigkeiten, als unter den Heiden, auf daß, wenn sie unsere gute Werke sehen, sie Gott verherrlichen, das ist, denjenigen, dem die Christen dienen, als einen guten und heiligen Gott erkennen, und so zum Glauben gewonnen werden mögen. Whitby, Doddridge.

Nicht in Schlemmereyen und Trunkenheiten. Hiedurch versteht er Unmäßigkeit oder Ausschweifung im Essen und Trinken; siehe Luc. 21, 34. Polas.

ten, nicht in Schlafkammern und Unzüchtigkeiten, nicht im Zanke und Neide: 14. Sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an, und versorget das Fleisch nicht zu Begierden.

v. 13. 1 Cor. 6, 10. Ephes. 5, 5. Jac. 3, 14.

v. 14. Gal. 3, 27. 1 Petr. 2, 11.

Nicht in Schlafkammern und Unzüchtigkeiten. Hierunter wird allerlei Art von Unkeuschheit begriffen; man sehe Gal. 5, 19. Ephes. 5, 3. Col. 3, 5. 1 Thess. 4, 3. 4. 5. 7. Polus. Diese Dinge scheint der Apostel, in Absicht auf die Nacht, wovon er gesprochen hatte, zu nennen: weil dieses Untugenden waren, wozu man die Nacht absonderte ¹⁵³⁵. Locke.

Nicht im Zanke und Neide. Streit und Zänkerereyen unter einander, die mit der allgemeinen Liebe und guten Gesinnung, worauf er sehr gedrungen hatte, stritten; oder diese Lafer werden hier in Absicht auf dasjenige, wovon der Apostel im folgenden Capitel handelt, gemeldet. Locke, Edward.

W. 14. Sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an. Christum anziehen ist so viel, als durch den Geist Christi besessen und regieret werden, seine Gerechtigkeit durch den Glauben umfassen, und allen seinen Tugenden nachfolgen, so daß wir unsere Seelen mit einer wahren und lebendigen Gleichheit mit ihm, im Herzen und Wandel, schmücken. Gestalt der Gottesgel. Das ist so viel, als, euer Verhalten sey seiner Lehre und seinem heiligen Leben gemäß. Chrysofomus saget, es sey eine gewöhnliche Redensart, ὁ δάμα τὸν δάμα ἐνδύσασθαι, ein solcher hat einen solchen angezogen, das ist, ist ein Nachfolger von ihm geworden. So ist, den neuen Menschen anziehen, so viel, als, wie ein neuer Mensch, in Neuigkeit des Lebens, Ephes. 4, 24. in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, nach dem Eben-

bilde desjenigen, der ihn aufs neue geschaffen hat, wandeln, Coloss. 3, 10. wandeln. Whitby. Die Worte begreifen einen kräftigen Ausdruck, sich so zu verhalten, daß man mit allen Tugenden und Gnadengaben, welche die besondern Eigenschaften Christi ausmachten, bekleidet sey ¹⁵³⁶. Dieses erinnert mich an dasjenige, was Plutarchus von den Königen von Persien erzählt, daß sie an dem Tage ihrer Krönung einen langen Nock, den Cyrus I. getragen hatte, ehe er König geworden war, getragen hatte, anzogen, um sie zu erinnern, daß sie seinem zum Beyspiele dienlichen Verhalten und Wandel nachfolgeten. Es ist merkwürdig, daß der Apostel nicht saget, ziehet Reinigkeit, Mäßigkeit, Friedfertigkeit und Güte an: sondern daß er dieses alles wesentlich in den Worten, ziehet den Herrn Jesum an, begreift ¹⁵³⁷. Doddridge.

e) Plutarch. Artaxerx. oper. Tom. VI. p. 181. edit. Steph. 1772.

Und versorget das Fleisch nicht zu Begierden. Macht kein Werk von großer Sorge für das Fleisch, den unregelmäßigen Lüsten desselben Genüge zu thun, oder eure Sinne zu vergnügen, wenn es gleich mit Dingen, die nicht eigentlich sündlich sind, geschieht. Doddridge. D. Hammond übersetzet diese Worte sehr wohl: „seyd auf eurer Huth, daß eure Sorge für das Fleisch nicht zum Geize und zu unordentlichen Begierden ausschlage:“, denn sie können übersetzet werden: besorget das Fleisch nicht zum Geize. Taylor.

(1535) Das war sonderlich bey den Römern üblich, wo die Nachtschmausereyen, öffentliche Umzüge der Trunkenen auf den Straßen, und viele dabey verübte Übereyen, sonderlich zu der Zeit, da der Apostel diesen Brief schrieb, eine Hauptergökung des Volkes waren. Diejenigen, welche von den Comellationibus veterum geschrieben, unter welchen der sel. Schwarz, in einer eigenen Abhandlung, sonderlich verbiendet zu Rathe gezogen zu werden, und welche den Schandgottesdienst, den man dem Gotte Comus geleistet, erkläret haben, welche zum Theil Wolf h. l. nennet, können ein mehreres Licht geben.

(1536) Diese Stelle muß aus Gal. 3, 27. ein Licht bekommen, wo dem Glauben an Jesu, und dessen Mittheilung in der heil. Taufe, dieses Anziehen Christi zugeschrieben wird. Man besche, was Wolf zu dieser Stelle p. 738. ausgezeichnet hat.

(1537) Weil der Glaube an Jesum und die daraus entstehende Bereinigung mit ihm, Röm. 6, 3. Joh. 15, 1. 2. 3. alle Kraft Gottes aus ihm, als aus der Wurzel, zieht und empfängt. Dem folget das Ebenbild Jesu Christi in allen Stücken, als ein reichgezieretes Ehrenkleid nach, und beyde können nicht von einander abgesondert werden.